

Begleitworte zur Karte der Endmoränen und Urstromtäler Norddeutschlands.

Von Herrn **K. Keilhack** in Berlin.

Hierzu Tafel 16.

Sonderabdruck

aus dem

Jahrbuch der Königl. Preufs. Geologischen Landesanstalt

für

1 9 0 9

Band XXX, Teil I, Heft 3.

Berlin.

Im Vertrieb bei der Königl. Geologischen Landesanstalt
Berlin N. 4, Invalidenstraße 44.

1909.

Preis Mark 0,60.

Begleitworte zur Karte der Endmoränen und Urstromtäler Norddeutschlands.

Von Herrn **K. Keilhack** in Berlin.

Hierzu Tafel 16.

Der soeben erschienenen vierten Auflage meiner »Einführung in das Verständnis der geologisch-agronomischen Karten von Preußen und angeschlossenen Bundesstaaten« ist eine neue, von mir entworfene Karte der Urstromtäler und Endmoränen Norddeutschlands beigegeben. Da diese Karte bezüglich der Endmoränen nicht nur den augenblicklichen Stand unserer Kenntnisse darstellt, sondern auch eine große Anzahl von noch nicht veröffentlichten Beobachtungen enthält, so erscheint sie, um auch weiteren Kreisen zugänglich zu werden, noch einmal in diesem Jahrbuche, und ich benutze diese Gelegenheit zu einem Hinweise auf die verschiedenen Quellen, die mir bei ihrer Anfertigung zu Gebote standen, und zu einem Danke für die freundliche Mitarbeit mehrerer Fachgenossen.

In erster Linie wurden natürlich die Blätter der Geologischen Karte von Preußen und die sonst auf das norddeutsche Endmoränenennetz sich beziehenden anderen Veröffentlichungen benutzt. Eine Zusammenstellung der Endmoränen der ostpreußischen Seenplatte verdanke ich Herrn **KLAUTZSCH**, während die Endmoränen Westpreußens östlich der Weichsel von Herrn **KAUNHOWEN** eingetragen wurden. Um die Endmoränen des mittleren Posens zwischen 52° und 53° nördlicher Breite bereicherte Herr **KORN** die Karte. Die Endmoränen des Katzengebirges südlich

von Glogau und seiner Fortsetzung zwischen Bartsch und Oder verdanke ich Herrn FRANK LEVERETT in Ann Arbor, Mich., der sie im Sommer 1908 auffand und über seine Beobachtungen noch berichten wird. Einige Endmoränen bei Lüneburg und in Holstein trug Herr GAGEL ein. Die Endmoränen des Fläming, der Niederlausitz, der Kurmark, der Mittelmark, der südlichen Neumark und Rügens sind, soweit sie nicht nach bereits veröffentlichten Meßtischblättern dargestellt wurden, nach meinen eigenen, über eine Reihe von Jahren sich erstreckenden Beobachtungen dargestellt worden; ich hoffe, über das Netz der märkischen Endmoränen bald eine ausführliche Mitteilung veröffentlichen zu können. Nur die kleine Endmoräne nordöstlich von Berlin bei Eberswalde verdanke ich in diesem Gebiete Herrn P. G. KRAUSE.

Südlich und südöstlich der großen Urstromtäler habe ich eine Reihe von Endmoränen als solche der vorletzten Eiszeit eingetragen. Diese Endmoränen liegen zum Teil im Königreich Sachsen, zum Teil in den preußischen Provinzen Sachsen und Hannover. Den Teil östlich der Elbe entdeckte und verfolgte ich im Jahre 1907. Die Stücke zwischen Naumburg und Leipzig und weiter bis zum Muldetale hin verdanke ich Herrn L. SIEGERT. Die große Endmoräne südlich von Gräfenhainichen lernte ich im Jahre 1893 bei Gelegenheit der Begelung der Bahulinie Pretsch-Düben kennen. Die von hier aus nach N.W. ungefähr in der Richtung des Elbtales verlaufende Endmoräne liegt zum Teil auf den von mir kartierten Blättern Nienburg a. S. und Kalbe und war in meinem Aufnahmebericht bereits als Endmoräne beschrieben, ehe Herr VON LINSTOW seine Beobachtungen aus meinem Arbeitsgebiet veröffentlichte. Die Endmoränen bei Neustadt am Rübenberge und bei Rinteln sind einer kürzlich erschienenen Veröffentlichung von SPETHMANN entnommen.

Alle diese südlich des südlichsten der großen Urstromtäler liegenden Endmoränen habe ich deshalb der vorletzten Eiszeit zugeschrieben, weil sie zum größten Teile bereits im Lößgebiet liegen und von Löß bedeckt sind, und weil ich durch meine Aufnahmen in der Magdeburger Gegend zu der Überzeugung gelangt bin, daß der Löß dieses Gebietes — mag auch seine Bil-

dungszeit bis in die Periode des Herannahens des letzten Inlandeises hineinreichen — doch unter keinen Umständen postglazial sein kann, und daß deshalb die von ihm bedeckten Endmoränenbildungen mindestens der vorletzten Eiszeit angehören müssen. Dazu kommt, daß ich in der Lausitz, Herr STOLLER in der Lüneburger Heide, den Nachweis erbringen konnte, daß die glazialen Ablagerungen der letzten Eiszeit das südlichste der großen Urstromtäler nicht überschreiten.

Ich habe noch einige Worte der Erläuterung dazu zu geben, daß ich eben dieses südlichste große Urstromtal in der Karte so dargestellt habe, daß es bei Magdeburg das Elbtal verläßt und sich durch das Ohretal und den Drömling zum Allertale hinüberzieht. Ich habe damit den vielumstrittenen, von HOFFMAN bereits im Jahre 1824 ausgesprochenen Gedanken dieser alten Talverbindung wieder aufgenommen, und zwar bin ich jetzt mehr als je von der Richtigkeit dieser Darstellung überzeugt. Die geologische Aufnahme des Gebietes von Wittenberg an elbabwärts hat uns eine ziemlich hoch über dem Elballuvium gelegene, diluviale Terrasse kennen gelehrt, die sich von Wittenberg bis Magdeburg von 75 auf 60 m senkt. Diese Terrasse läßt sich am Rande des Elbtales bis nach Wolmirstedt verfolgen. Von hier an liegt diese 60 m-Terrasse, die ich über die Blätter Schönebeck, Magdeburg, Wolmirstedt und Neuhaldensleben sorgfältig verfolgt habe, ganz ausschließlich in dem über Neuhaldensleben und Calvörde verlaufenden Tale, und zwar stößt sie hier überall in 60 m Höhe an die Hochfläche an, während sie sich westlich vom Drömling in der Richtung zur Weser hin zu senken beginnt. Die Abschwenkung der Terrasse aus dem Elbtale heraus und ins Allertal hinein hängt in augenfälliger Weise zusammen mit der unmittelbar nördlich davon durch die Endmoränen des Fläming und der südlichen Altmark angezeigten ältesten Stillstandslage des letzten Inlandeises, während welcher die Schmelzwasser notwendig gezwungen waren, ihren Weg am Rande des Eises hin nach Westen zu nehmen. Nördlich von dieser Stillstandslage liegt im Elbtale die einzige diluviale Talterrasse volle 20 m tiefer, nämlich in 40 m Meereshöhe, und von der 60 m-Terrasse ist nicht die geringste

Spur mehr vorhanden, ja selbst die hier auftretenden diluvialen Hochflächen liegen zum Teil unter der Höhenlage von 60 m.

Der Einwand, den WAHNSCHAFFE in der dritten Auflage seiner »Oberflächengestaltung Norddeutschlands« erhebt, daß das Tal für ein Urstromtal zu eng sei, ist nicht stichhaltig. Die engste Stelle des Tales hat bei Neuhaldensleben immer noch eine Breite von fast 2 km, die doch wohl für den Durchgang auch der größten Wassermengen eines Urstromtales durchaus ausreichend sein dürfte.

Berlin, im Juni 1908.



Zusammengestellt von K. Keilhack 1909.

Lith. Anst. v. Leop. Kraatz, Berlin.